

KULTUR & LEBEN

„Bitte lasst uns nicht verschwinden“

Der Goldene Leopard als Hauptpreis des 76. Internationalen Filmfestivals Locarno ging am Sonnabend an die iranisch-deutsche Koproduktion „Mantagheye Bohrani“ („Critical Zone“). Der Spielfilm des in Teheran lebenden Regisseurs Ali Ahmadzadeh beleuchtet das Leben eines Drogendealers. Dabei wird der Alltag in der Heimat des Regisseurs ungeschönt deutlich. Ahmadzadeh wurde vor Festivalbeginn von Irans Behörden aufgefordert, seinen Film nicht in Locarno zu zeigen und durfte nicht in die Schweiz reisen.

Den Preis nahm stattdessen Produzent Sina Ataeian Dena entgegen. Er betonte, dass es für viele Menschen im Iran und andernorts Freiheiten nicht gebe, die in Demokratien selbstverständlich seien. Spürbar bewegt rief er dazu auf, „für eine Veränderung der Welt zu kämpfen“.

Aufwühlende Worte kamen auch von der in Berlin und Kiew lebenden ukrainischen Regisseurin Maryna Vroda. Sie bekam für die von deutschen Produzenten mitfinanzierte internationale Gemeinschaftsproduktion „Stepne“ („Steppe“) den Preis für die beste Regie. Ihr fesselnder Spielfilm schildert das Landleben fernab des Krieges in der Ukraine. Mit Blick auf ihre Heimat appellierte sie in ihrer Dankesrede an die Welt: „Bitte lasst uns nicht verschwinden.“

Mit nahezu allen Entscheidungen haben die Jurys den Erwartungen entsprochen. Im Nachwuchswettbewerb wurde die deutsche Regisseurin Katharina Huber für ihr dystopisches Gesellschaftspanorama „Ein schöner Ort“ als beste Nachwuchsregisseurin gekürt.



Ausgezeichnet: Maryna Vroda, Regisseurin aus der Ukraine, mit ihrem Preis für die Beste Regie in Locarno. FOTO: JEAN-CHRISTOPHE BOTT

Clara Schwinning erhielt für die Interpretation der zentralen Rolle einen der Schauspielpreise. Zwei weitere gingen an Isold Halldórudóttir und Stavros Zafeiris, die Hauptdarsteller des ungewöhnlichen deutschen Liebesfilms „Touched“ von Regisseurin Claudia Rorarius.

Zum ersten Mal wurden die Schauspielpreise in Locarno genderneutral verliehen. Im internationalen Wettbewerb ging eine Ehrung an die griechische Schauspielerin Dimitra Vlagopoulou für ihre Verkörperung einer extrem ausgebeuteten jungen Frau in dem Spielfilm „Animal“. Ausgezeichnet wurde auch die Niederländerin Renée Soutendijk. Sie spielt im Anti-Kolonialismus-Drama „Sweet Dreams“ eine Frau, die sich auf bemerkenswerte Weise gegen männliche Gewalt wehrt.

Am Samstagabend endete das Festival mit einer Gala unter den Sternen. Die etwa 8000 Besucherinnen und Besucher applaudierten den Ausgezeichneten heftig. Euphorisch jubelt wurde der nach 23 Jahren aus dem Amt scheidende Festivalpräsident Marco Solari. Er betonte zum Abschluss die Bedeutung des Festivals als Tribüne des „Protests gegen politische Regime, die die Freiheit töten“. Damit zog er zugleich das treffende Fazit dieser 76. Ausgabe des Filmfestivals.

Hildesheim erinnert an Bernd Clüver

Er spielte sogar selbst Mundharmonika: Der 2011 gestorbene Schlagerstar Bernd Clüver, dessen größter Hit „Der Junge mit der Mundharmonika“ war, hat eine besondere Ehrung erhalten. Seit diesem Wochenende erinnert eine Gedenktafel am früheren Wohnhaus seiner Familie in Hildesheim an den Musiker. Auf der Tafel ist neben der Inschrift ein Foto des lächelnden Musikers in jungen Jahren und mit Föhnfrisur zu sehen. In den 1970er-Jahren landete der 1948 geborene Clüver mit mehreren Songs an der Spitze der Charts.



In der Hildesheimer Nordstadt hatte er bis 1955 seine Kindheit verbracht, hier ging er auch zur Grundschule. Die Familie lebte in einem Mietshaus hinter dem Hauptbahnhof.



Kurz nach 5 Uhr morgens in Herrenhausen: Die Lesung „Texte zum Sonnenaufgang“ im Gartentheater.

FOTO: JONAS DENGLER

Im Morgenlicht

Einmal im Jahr, zu den „Sommernächten im Gartentheater“, laden die Herrenhäuser Gärten dazu ein, den Sonnenaufgang im Park zu erleben

Von Frank Kurzhals

Was passiert eigentlich in den Herrenhäuser Gärten am allerfrühesten Morgen, wenn die Nachtigall nicht mehr singt und die Lerche noch nicht zu singen begonnen hat? Singen hier überhaupt Vögel? Ist unberührt alles noch schöner als zu den Tageszeiten, wenn die Touristen staunend durch den Barockgarten flanieren?

Einmal im Jahr, zu den „Sommernächten im Gartentheater“, laden die Herrenhäuser Gärten dazu ein, das selber herauszufinden. Dann öffnet das Gartentheater mit seinen selbst in der Morgendämmerung schon golden um die Wette strahlenden Skulpturen bereits um 4.30 Uhr.

Gut dreihundert Besucherinnen und Besucher hatten diesmal die Chance, als hätte es einen Zeitsprung gegeben, den Sonnenaufgang wie zu Zeiten des Barocks zu erleben, begleitet von einer Lesung. Das Gartentheater würde auch 500 Gäste aufnehmen können, aber dann wäre die Logistik überfordert,

denn alle Gäste werden nach der Lesung zu Kaffee, Tee und Franzbrötchen oder einem Croissant eingeladen. Und natürlich wollen alle gern gleichzeitig in den Genuss kommen.

Pünktlich um 5 Uhr begann der in Hannover ausgebildete Schauspieler und Sprecher Justin Hibbeler mit seiner Lesung, begleitet von dem leisen Rauschen der Schnellstraße hinter den Gärten. Und, wenig überraschend, weder Nachtigall noch Lerche sangen, manchmal summt dafür eine vereinzelte Mücke. Aber wer lässt sich davon schon ablenken, wenn es um ein Erlebnis dieser Kategorie geht?

Lesung auf der Parkbank

Justin Hibbeler saß für seine Lesung auf einer Parkbank, die weit vorne auf der Bühne platziert wurde. Zu erkennen war er nur schemenhaft, dafür war es noch zu dämmerig, aber mit Unterstützung von Kunstlicht konnte er seine lautsprecherverstärkte Lesung beginnen, die eine morbide Mondgeschichte von Oskar Panizza bereithielt, wie auch anzüglich Gereimtes von Kurt Tu-

„Guten Morgen. Na, sind Sie schon wach?“

Justin Hibbeler, Schauspieler und Sprecher

cholsky, Kurzweiliges von Christian Morgenstern und Lyrisches von Heinrich Heine.

Einige kurze Sätze aus dem Gilgamesch-Epos, dem vermutlich ersten schriftlich überlieferten Sonnenaufgang der Geschichte, durften ebenfalls nicht fehlen. Mit jedem rezitierten Gedicht wurde es heller. Gedankenversunkene Musik wurde zwischen den Texten eingespielt. Der ein oder andere morgendliche Versprecher begleitete die Lesung. Es war eben für alle sehr früh.

Immer wieder blickte das Publikum nach hinten, denn da stieg die Sonne auf, zartrosa leuchteten die Wolken, das Gold der Skulpturen begann zu changieren, und dann kam von Justin Hibbeler ein abruptes „Guten Morgen. Na, sind Sie schon wach?“ Gefolgt von einer Empfehlung Thomas Manns, die er am 23. März 1954 in sein Tagebuch geschrieben hatte. „Ging nach dem Frühstück wieder zu Bethe“.

Sicher nicht die schlechteste Idee, aber jetzt war erst mal Frühstückszeit an Stehtischen im Herrenhäuser Garten, begleitet von

sich gerade auflösendem Hochnebel über den Beeten. Auch eine Form von Poesie, die sogar ganz ohne Literatur auskommt.

LUCA SESTAK TRIO

Die wilde Mischung

40 Songs würde er an diesem Abend schaffen, scherzt Pianist Luca Sestak zu Beginn seines Auftritts. Warum nicht? Schließlich dauerte der erste gerade mal anderthalb Minuten.

Und das war auch kein Song. Eher eine wilde Klangmalerei zwischen Stakkato und Rubato. Man könnte es fast experimentell nennen. Was dem musikalischen Ansatz von Sestak aller-



Vermischt, was ihm beim Pianounterricht verboten wurde: Luca Sestak im Gartentheater Herrenhausen. FOTO: IRVING VILLEGAS

dings nicht gerecht wird. Der 28-jährige Pianist ist kein Bilderstürmer. Im Gegenteil. Er geht zurück zu den Wurzeln und vermischt, was ihm beim Pianounterricht gern verboten wurde: Bach und Blues, Chopin und Boogie. Weil er das mit Charme und Esprit umsetzt, wurde er bereits 30 Millionen Mal bei YouTube angeklickt.

Mit dieser Musik lässt sich ein lauer Sommerabend wunderbar beschallen. Meist spielen Sestak und sein Trio (Nicholas Stampf, Alexander Broschek) Songs aus ihrem 2024 erscheinenden Album. Aber sie bewegen sich stets galant zwischen den vermeintlichen Gegensätzen von Blues, Jazz und Klassik.

Dieser Abend bietet schönes Kunsthandwerk höchster Güteklasse. Bernd Schwope

MARTIN KOHLSTEDT BEI DEN „SOMMERNÄCHTEN“

Aus dem Moment heraus

„Vor 15 Minuten hat plötzlich alles ‚Ja‘ gesagt“, sagt Martin Kohlstedt auf der Bühne des Gartentheaters Herrenhausen und strahlt dabei. Er freut sich, dass der Regen pünktlich zum Konzertbeginn aufgehört hat: „Jetzt kann nur noch ich alles vermessen ...“ Was Kohlstedt allerdings in der Folge nicht tut – der Musiker bietet vielmehr genau das, was von ihm zu erwarten ist.

Sogar das Schutzzelt kann auf die Schnelle wieder abgebaut werden. Es hat zuvor das spezielle Kohlstedt-Instrumentarium vor der Nässe bewahrt, neben einem Yamaha-Flügel ein Fender-Rhodes-E-Piano, Sampler und überhaupt eine Menge Elektronik. Der 35-jährige Weimarer interpretiert mit alledem seine Kompositions-Module in stetig wechselnden Kombinationen und Klangvarianten – keine zwei Konzerte sind daher gleich, zumal der Musiker aus dem Moment he-

raus entscheidet, in welche Richtung sich die Stücke entwickeln sollen.

Es gibt einige prägende Merkmale des Kohlstedt-Stils. Durch den massiven Einsatz von Loops können hypnotische Passagen entstehen, gerne mit sanften Verschiebungen der rhythmischen Akzente. Die Einsätze am Flügel sind oft irgendwo zwischen Minimal Music, Romantik und Impressionismus angesiedelt. Die Samples steuern zuweilen knackige Drumsounds bei, und es kann zwischendurch flirren, fauchen oder fiepsen.

Oder auch überraschend flöten: „Ja, das ist heftig“, merkt Kohlstedt an. „Ich weiß auch nicht, warum ich den Flötenklang immer wieder einsetze.“ Die leicht versponnene Moderation ist ohnehin ein weiteres seiner Markenzeichen: „Ich darf mich jetzt nicht fragen, wie’s weitergeht“, heißt es dann etwa. „Ich mach’s ein-



Zwischen Minimal Music, Romantik und Impressionismus: Martin Kohlstedt im Gartentheater. FOTO: IRVING VILLEGAS

fach.“ Oder die Rede kommt auf das „schaaurige Raunen“, das einst durch die Elbphilharmonie gegangen sei, als Kohlstedt ein Stück mittendrin abgebrochen habe. Ein Luxus, den er sich seither regelmäßig gönnt: „Die Möglichkeit des Scheiterns gehört dazu.“

Das Publikum wird nach seinen Wünschen gefragt. „Vollgas“, lautet die Antwort, und

prompt geht die Sache schief, denn die folgende Musik wird teilweise lärmig, statt in der groovenden Intensität zu bleiben, zu der Kohlstedt durchaus fähig ist. Es gibt aber auch immer wieder die Momente des Herantastens, des Suchens, die bei diesem Konzertkonzept gar nicht ausbleiben können und punktuell in Leerlauf umkippen. „Danke, dass ich vor euch üben darf“, sagt Kohlstedt irgendwann, und diese genau genommen zwiespältige Beschreibung trifft zu.

Das mag der Grund dafür sein, dass ganz vereinzelt Besucher vorzeitig gehen. Die allermeisten der rund 520 Menschen im ausverkauften Gartentheater schwingen sich jedoch bereitwillig auf Kohlstedts weitgehend gefällige Improvisationen ein. Sie bleiben bis zum Schluss, und nicht wenige davon erheben sich dann sogar zu Ovationen im Stehen.

Jörg Worat